

Passionsandacht für den 25.03.2019 von Pfarrerin Sabine Staroste

Liebe Gemeinde,
die Ikonen, die wir zu unseren diesjährigen Passionsandachten anschauen, stammen aus dem Ikonenkreuzweg der Gemeinde St. Hubertus in Dresden. Sie zeigen Stationen des Kreuzwegs von Jesus Christus, Auch hier der Hintergrund goldfarben: Selbst diese schrecklichen Leiden sind in das Licht des ewigen Lebens getaucht. Auch hier ist Gott anwesend. Lassen wir uns auf diese Bilder ein und darauf, was sie in uns bewirken und auslösen.



Auf den Ikonen sind oft Schriftzeichen zu sehen. Sie kennzeichnen, die dargestellten wichtigsten Personen: Jesus, Maria, Heilige, Märtyrer, Evangelisten oder andere. Hier, auf dem Kreuz sind die Buch-staben IC und XC zu sehen, sie stehen für Jesus Christus. Auf seinem Nimbus, dem Heiligenschein, steht O, Omega, N. Das bedeutet in etwa: „der, der war, der ist und der sein wird“.

Auf einer Ikone sind Personen und Hintergrund zweidimensional abgebildet. Sie versucht also bewusst, nicht räumlich zu wirken. Ihr geht es nicht um ein Abbild der Wirklichkeit, sondern darum, die Realität ihrer Botschaft zu betonen.

Auf dieser Ikone sehen wir, wie Jesus mit der Geißel geschlagen wird und unter dem Kreuz zusammenbricht. Davon wird in Bibel und Tradition Folgendes berichtet:

Nachdem Pilatus Jesus zur Kreuzigung verurteilt hatte, ließ er Jesus mit der Geißel auspeitschen und lieferte ihn den Soldaten aus. Diese schlugen ihm ins Gesicht, sie verspotteten ihn und spuckten ihn an.

Die Soldaten legten Jesus das Kreuz auf und trieben ihn zur Schädelstätte, die auf hebräisch Golgatha heißt. Auf dem Weg verließ Jesus die Kraft, und er fiel unter dem schweren Kreuz.

Das Kreuz prallt auf den Boden. Jesus stürzt auf die Knie. Er beugt sich nach vorne und krümmt seinen Rücken. Die Geißel des Soldaten zischt durch die Luft und trifft Jesus. Der Schmerz und der Knall lassen ihn zusammenzucken.

Immer wieder holt der Mann aus und lässt die Waffe schwingen. Er zielt

auf den Rücken, er zielt auf sein Opfer. Jesus schaut einerseits erschöpft zu Boden, erträgt die Demütigung. Andererseits blickt er ruhig auf die Erde, weist mit der Hand auf sie, weil das irdische Wirklichkeit ist. Er ist gekommen, um die Welt zu erlösen.

Liebe Gemeinde, auch heute ist es ein Tabu, sich schwach zu zeigen. Unter den jungen Leuten ist der Begriff „Opfer“ ein schlimmes Schimpfwort. Und auch die Erwachsenen zeigen sich nicht gerne schwach und unterlegen. Es ist beschämend zuzugeben: „Ein anderer ist stärker als ich. Ich muss mich ihm beugen.“ Oder: „Ich schaffe es nicht, das zu tun, was von mir verlangt wird. Ich habe versagt – in der Schule, im Beruf, beim Sport, in der Familie, im Bekanntenkreis.“ Spott und Verachtung treffen wie Peitschenhiebe und zwingen den Schwachen noch mehr in die Knie.

Solche Demütigung ist schwer zu ertragen. Gegenüber dem Einzelnen steht die Menge der anderen, zeigt offen mit dem Finger und verzieht das Gesicht zu einer Geste der Verachtung oder tuschelt hinter dem Rücken und stellt anonyme Hasskommentare ins Netz.

Ohnmächtig und ausgeliefert fühlt man sich dann.

Jesus steht zu seiner Schwachheit, er steht zu seinem Opfersein, zum Gedeemütigtwerden. Äußerlich zeigt er Schwäche, doch innerlich ist er stark. Er weiß, auch wenn die Menge der Menschen ihn ablehnt und verachtet – Gott steht zu ihm.



Einmal ergriffen sie einen Mann aus Kyrene, namens Simon, der gerade vom Feld kam. Ihm luden sie zwischendurch das Kreuz auf, damit er es hinter Jesus hertrage.

Jesus erfährt Erleichterung. Ein anderer trägt zeitweilig sein Kreuz. Simon von Kyrene. Anscheinend kam er gerade zufällig vorbei. Vielleicht war er neugierig geworden und nähergekommen. Er hat das Kreuz nicht freiwillig auf sich genommen, sondern er wurde dazu gezwungen. Auf der Ikone schaut er nach hinten, er schaut auf Jesus. Ob er ihm böse ist, dass er das schwere Kreuz für ihn tragen muss? Wir wissen es nicht.

Wenn wir schwach sind, erfahren wir manchmal Hilfe von unerwarteter

Seite. Ein anderer Mensch nimmt uns etwas Schweres ab oder unterstützt uns dabei, es zu tragen. „Den schenkt der Himmel!“ mögen wir dann denken.

Manchmal werden wir auch selber um Hilfe gebeten – so wie Simon von Kyrene. Es kann lästig sein, etwas für einen anderen zu tun. Ich denke: „In dieser Zeit hätte ich lieber etwas anderes gemacht, was mir mehr Spaß macht.“ - Andererseits kann auch ein gutes Gefühl entstehen: „Ich werde gebraucht. Ich bin wertvoll für einen anderen.“ In einer guten Gemeinschaft entsteht ein wechselseitiges Geben und Nehmen: Einmal gebe ich etwas, was ich mehr habe und besser kann. Und ein anderes Mal bekomme ich etwas, was ich weniger habe und schlechter kann. Daher ist es auch zu meinem Vorteil, wenn ich anderen helfe und sie unterstütze. Jesus hat uns das vorgelebt.

Gebet:

Jesus, du hast Stand gehalten,
als sie dir wehtaten und dich kleinmachten.
Wir bitten dich, lass auch uns durchhalten,
wenn unser Weg schwer wird,
wenn andere Menschen oder die Umstände uns in die Knie zwingen.
Lass uns darauf vertrauen, dass Gott zu uns steht.
Wir beten für alle,
die in dieser Zeit besonders unter Einsamkeit und Ängsten leiden,
dass sie nicht vergessen werden
und zuversichtlich in die Zukunft schauen können.
Wir beten für alle,
die von anderen verachtet und unterdrückt werden.
Lass sie Menschen finden, die sie unterstützen,
die ihnen helfen, das Schwere zu tragen
und schlimme Zeiten durchzustehen.
Amen.

Textquelle und Bildnachweis:

Eikon – Der ökumenische Jugendkreuzweg 2020, herausgegeben von der Arbeitsstelle für Jugendseelsorge der deutschen Bischofskonferenz (afj) und Bundesvorstand des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ), beide Düsseldorf, sowie Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e. V. (aej), Hannover.)

Bilder: Alexander Stoljarov, Ikonenkreuzweg der Gemeinde St. Hubertus, Dresden. Natürliche Pigmente und Temperafarbe auf Holzgrund.